

Jagd auf die "Gesamtverteidiger"

Autor(en): **Reck, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **45 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jagd auf die «Gesamtverteidiger»

Noch gibt es erst Fragmente einer schweizerischen Gesamtverteidigung, und schon klagt der «Schweizerische Friedensrat» darüber, dass sich gegen diese «noch keine nennenswerte Opposition» formiert habe. In einer Glosse auf der Titelseite der «AZ»-Blätter war dieser Tage sogar von einer «Gesamtverteidigungshysterie» die Rede. Es sei besorgniserregend, hiess es dort, «wie unter dem Deckmantel einer visionären Gesamtverteidigung unterschwellige Panik erzeugt wird mit dem Ziel, dass das Volk alles, was von der Obristenclique im Bundeshaus kommt, widerspruchslos schluckt». Man könnte sich mit dem Hinweis begnügen, dass dieser Satz sprachlichen und sachlichen Unfug in rührenden Übereinklang bringe, wenn seine Tendenz vereinzelt wäre. Wer sich indessen in der fortschrittslüsteren Publizistik unseres Landes umsieht, kann feststellen, dass derzeit die Jagd auf die «kalten Krieger» von derjenigen auf die «Gesamtverteidiger» abgelöst wird. Wer nicht geneigt ist, sein ganzes Vertrauen in die Friedensforschung und den gewaltlosen Widerstand zu investieren, vermag dem Vorwurf nicht zu entrinnen, ein vorgestriger Militarist zu sein, blind für die Zeichen der Zeit.

Was aber erkennt der Sehende? Das Ende bewaffneter Konflikte? Die Chance, Panzer mit Thetorik aufzuhalten? Den Sieg der Vernunft über alle weltrevolutionären Träume? Einen entmilitarisierten Kontinent, dessen Schlachtfelder der Geschichte angehören, weil die unblutigen Machtkämpfe die blutigen verdrängt haben? Es ist wahr: Wir haben keine militärische Bedrohung vor Augen. Aber ebenso gewiss ist, dass wir sie nicht auszuschliessen vermögen. Wir können sie, derzeit zumindest, für wenig wahrscheinlich halten; der Rest jedoch ist, wenn wir auf Arsenale sonder Zahl blicken, waffenstarrende Ungewissheit. Sie lässt sich übersehen, verkennen, verharmlosen, aber nicht beseitigen. Dies ist das eine.

Das andere: Landesverteidigung jeder Art ist für den Kleinstaat Schweiz nur in der Kontinuität erdenklich, weil wir in Tagen und Wochen nicht aufholen können, was wir durch Jahre versäumten. Darin zumindest hat unsere Lage sich kaum verändert. Wenn wir mithin die Ungewissheit ernst nehmen, hat sie ihren unabdingbaren Preis: Wir müssen erhalten und fortentwickeln, was im Krisenfall zugunsten unserer Sicherheit vorhanden sein soll. So richtig es ist, dass jeder schweizerische Beitrag an die Erhaltung des Friedens Landesverteidigung von höchstem Range ist, so zutreffend ist es wiederum, dass keiner dieser Beiträge uns der Pflicht enthebt, mit dem Fehlschlag zu rechnen und also auf der Hut zu bleiben. Das hat mit Militarismus nichts zu tun, sondern nur mit Voraussicht.

In dieser Voraussicht aber ist Landesverteidigung allein noch als Gesamtverteidigung zu begreifen, in der die Armee freilich der weitaus mächtigste Ordnungs- und Integrationsfaktor bleibt. Nichts ist widersinniger, als Ziviles und Militärisches in der Gesamtverteidigung gegeneinander auszuspielen; das Ziel kann vielmehr nur die vollkommene, auf die Sache bezogene Kooperation sein. Man wird, bis es erreicht

Soldansätze in der Schweizer Armee ab 1. Januar 1972

Die eidgenössischen Räte haben die Soldansätze für Rekruten, Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere (bis zum Grad eines Obersten) mit Wirkung auf den 1. Januar 1972 um einheitlich einen Franken erhöht.

	Tagessold
Oberstkorpskommandant	30.–
Oberstdivisionär	25.–
Oberstbrigadier	23.–
Oberst	21.–
Oberstleutnant	18.–
Major	16.–
Hauptmann	14.–
Oberleutnant	11.–
Leutnant	10.–
Adjutant-Unteroffizier-Stabssekretär	9.–
Offiziersaspirant	8.50
Stabssekretäraspirant	8.–
Adjutantunteroffizier	7.–
Feldweibel, Fourier	6.50
Wachtmeister	5.50
Korporal	5.–
Gefreiter	4.20
Soldat	4.–
Rekrut	3.–

Im Gegensatz zu verschiedenen ausländischen Armeen ist der Sold, den der Schweizer Wehrmann ausbezahlt erhält, kein Lohn im eigentlichen Sinn des Wortes, sondern eine symbolische Entschädigung, die dazu dient, die persönlichen Ausgaben des Wehrmannes während der Dienstzeit (Transportauslagen für den Urlaub, Getränke, Rauchwaren usw.) abzugelten.

ist, noch von vielen überkommenen Vorstellungen und Klischees Abschied nehmen müssen. Die kooperative Verteidigung kämpft mit den nämlichen Vorurteilen wie der kooperative Föderalismus.

Im kommenden Jahr wird das neue Parlament sich mit der Konzeption einer schweizerischen Gesamtverteidigung zu befassen haben, für die Karl Schmidts Studienkommission für strategische Fragen die Grundlagen schuf. 1973 ist ein neuer Bericht des Bundesrates über die militärische Landesverteidigung fällig, der das Konzept von 1966 bereinigt. Beide müssen uns in Dingen der Vorbereitung die Gewissheit verschaffen, zu der die Ungewissheit uns nötigt.

Schon jetzt aber ist die Route abzustecken: Im Minimalprogramm, um das die Regierungsparteien sich gegenwärtig bemühen, steht auch das Stichwort «Gesamtverteidigung». Es verlangt von allen Partnern ein unzweideutiges Bekenntnis – und nicht zum Grundsatz allein, sondern auch zu den Konsequenzen, die Opfer kosten.

Oskar Reck
(Aus: «Basler Nachrichten»)